

Neue Bücher Nouveaux livres

Klinische Epidemiologie des Krebses. Von Siegfried Heyden. 150 S., 27 Tab. Georg Thieme Verlag, Stuttgart 1972. DM 34,-/Fr. 43.30.

Während in der anglosächsischen medizinischen Literatur Neuerscheinungen im Gebiet der Präventivmedizin und Epidemiologie fast wöchentlich erfolgen, sind entsprechende Werke in deutscher Sprache Raritäten. Kein Wunder daher, daß der deutschsprachige Mediziner, auch wenn er sich noch so gut über Pathologie, Pathophysiologie und Klinik einer Krankheit auskennt, kaum etwas über deren Ätiologie und Verteilung in der Bevölkerung weiß. Die Möglichkeiten der epidemiologischen Erforschung von Krankheitsursachen werden hier oft verkannt – großenteils vielleicht, weil die bisherigen Ergebnisse solcher Forschung im deutschen Sprachgebiet kaum bekannt sind.

Um so mehr ist es zu begrüßen, daß der Thieme Verlag jetzt Siegfried Heydens Kurs-Notizen vom Duke Medical Center über die klinische Epidemiologie des Krebses dem deutschsprachigen Leser in Buchform zur Verfügung gestellt hat.

In 21 Kapiteln werden hier die wichtigsten Organkreise und maligne Systemerkrankungen behandelt. Ein Überblick über die Häufigkeit und Verteilung der Krankheit in verschiedenen Ländern und Bevölkerungen leitet die Kapitel jeweils ein, gefolgt von einer Besprechung der hauptsächlich ätiologischen Hypothesen. Tabellen und zahlreiche Literaturangaben erleichtern eine Vertiefung in die Materie, auch wo der Autor selbst nur einige Zeilen aufwenden kann. Hinweise aus tierexperimentelle Arbeiten vervollständigen die Übersicht. Schließlich wird es der Kliniker begrüßen, die Angaben über die Krankheitsverursachung durch solche über die Früherkennung und Überlebensraten ergänzt zu finden.

Georg Schettler bemerkt in seinem Geleitwort zu dieser Monographie, daß in ihr, wie in jedem Beitrag Heydens, «subjektive Züge» zu finden sind. Sie äußern sich in persönlichen Stellungnahmen zu zitierten Berichten, die den ungeübten Leser epidemiologischer Literatur in angenehmer Weise zu leiten vermögen. Zugleich bringen sie aber gewisse Vereinfachungen mit sich, mit denen sich der selbst in der Forschung stehende Epidemiologe eingehend auseinandersetzen möchte. So wird ein Einfluß genetischer Faktoren auf die Entstehung des Magenkarzinoms auf Grund der Ab-

nahme der Inzidenz in den letzten Jahren abgelehnt, während doch diese Beobachtung auch mit dem Modell eines Zusammenspielens genetischer Prädisposition und im Abnehmen begriffener Umweltfaktoren vereinbar wäre. Ein vor kurzer Zeit nur mit Zögern veröffentlichter Bericht über eine unerwartete Assoziation zwischen Kaffeekonsum und Blasenkrebs wird als eine «Hypothese» dargestellt, und die kritischen Überlegungen des Autors zur Frage der Kausalität dieser Beziehung klingen, als ob sie als Beitrag zu einem Streitgespräch mit einem überzeugten Verfechter der «Kaffeehypothese» verstanden werden müßten. Schließlich bereut es der Leser, daß für viele Organkrebse Inzidenzzahlen als nicht-existent erklärt werden, während solche von verschiedenen Krebsregistriaturen veröffentlicht worden sind.

Es sei betont, daß diese Bemerkungen nicht vom großen Wert dieser Monographie ablenken sollten. Die «Klinische Epidemiologie des Krebses» gehört in die Bibliothek jedes deutschsprachigen Präventivmediziners. Dem Kliniker und praktizierenden Arzt wird sie gestatten, sich ohne viel Aufwand und doch eingehend über den heutigen Stand der epidemiologischen Krebsforschung zu orientieren.

Th. Abelin

«*Präventivmedizin*». Herausgeber Dr. med. Maria Blohmke. Bd. 42, 177 S., 10 Abb., 2 Tab. A. W. Gentner Verlag, Stuttgart 1971.

Das Buch faßt die Referate anläßlich der wissenschaftlichen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin in Hamburg (30. September bis 1. Oktober 1970) zusammen. Im ersten Teil werden die Probleme der Prävention in der Sozialmedizin aus internationaler Sicht beleuchtet, so in der Schweiz (Schär), in Österreich (Musil), in Rumänien (Farkas), in der CSSR (Jarolimek), in der Sowjetunion (Müller-Dietz). Aus Großbritannien wird über den Unterricht in Sozialmedizin (Holland), aus den USA über Prioritäten der vorbeugenden Gesundheitsprogramme 1970 (Beckjord), aus Skandinavien über die Sozialmedizin in Klinik, in der Praxis und im öffentlichen Gesundheitswesen (Lindgren) berichtet. Diese Übersichten sind für internationale Vergleiche recht wertvoll. Der zweite Teil des Buches wirkt wesentlich uneinheitlicher, die Themen sind teilweise zu spezifisch ausgewählt (z. B. über Verhaltensstörungen bei

10jährigen Schulkindern). Schwerpunkte sind die Umgebungshygiene (Effenberger, Oeter), die Bevölkerungsprobleme (Hermsen, Preuner) und die Gesundheitserziehung (Schauwecker, Hülsmann). Das Buch ist als Band 42 der Schriftenreihe Arbeitsmedizin/Sozialmedizin/Arbeitshygiene nicht nur für Angehörige der Gesundheitsberufe nachdrücklich als Lektüre zu empfehlen. *K. Biener*

Die Medizin in der Gesellschaft von morgen. Herausgeber Prof. Dr. H. Schaefer. Bd. 39, 104 S., 4 Abb., 4 Tab. A. W. Gentner Verlag, Stuttgart 1971.

Das Heft faßt als Band 39 der Schriftenreihe Arbeitsmedizin/Sozialmedizin/Arbeitshygiene die Vorträge der Arbeitsgemeinschaft für gesellschaftliche Probleme der Medizin (Hamburg 1970) zusammen. In dieser Arbeitsgemeinschaft sind 16 deutsche Arztgesellschaften vereinigt, z. B. diejenigen für Perinatale Medizin, Rechtsmedizin, Sozialmedizin, Sozialpädiatrie. Entsprechend lauten die Tagungsthemen: Die Rolle des Behinderten in der Welt von morgen (Jochheim, Köln); Die Rolle des Computers in der Medizin von morgen (Wagner, Heidelberg); Die Psychotherapie in der Gesellschaft von morgen (Derbolowsky, Hamburg); Abtreibung und Familienplanung in einer Welt von morgen (Gerchow, Frankfurt); Sozialmedizin und perinatale Medizin (Heiß, Graz); Umwelt und Mensch von morgen (Rutenfranz, Gießen); Schutz und Vorsorge (Jahn, Berlin); Die zukünftige Bedeutung epidemiologischer Untersuchungen (Blohmke, Heidelberg). Frau K. Strobel weist im einleitenden Grundsatzreferat «Sozialmedizin und Gesundheitspolitik» darauf hin, daß heute die gesundheitliche Normalsituation, der gesundheitliche Alltag in der Forschung immer mehr Bedeutung gewinnen, weil hier die Verhaltensweisen bzw. die Begleitumstände für Zivilisationskrankheiten komprimiert sind. Die Bundesregierung hat in Erkenntnis dieser Zusammenhänge die Haushaltausgaben 1971 für gesundheitliche Aufklärung verdoppelt. Im Abschlußreferat «Die Medizin in der Gesellschaft von morgen» (Schipperges, Heidelberg) wird in origineller und zitatenreicher Fülle nochmals dazu ermahnt, die Prophylaxe bereits in die Planung einzubauen. *K. Biener*

Grundriß der Medizin. Von Medard Boss. 600 S. Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien 1971. Preis Fr. 57.—.

Der Untertitel des neuen Buches von Medard Boss weist darauf hin, daß es sich nicht um ein medizinisches Lehrbuch im herkömmlichen Sinn handelt. Wohl haben die naturwissenschaftlichen Grundeinstellungen und Forschungsmethoden unbestritten zu großen praktisch-therapeutischen Erfolgen geführt, doch fragt sich der Autor, ob diese Forschungsmethoden allein die Medizin völlig zu beherrschen vermögen. An einer für diese Zwecke besonders geeigneten Krankengeschichte weist er auf diese Grenzen der rein naturwissenschaftlich-technischen Methode hin und zeigt in der Folge, daß aber auch die traditionellen psychologischen und psychosomatischen Erklärungsversuche, die den naturwissenschaftlich-somatischen Grundriß der Medizin zu einem Ganzen ergänzen sollten, dieser technischen Denkweise zum Teil noch verhaftet sind. Beide Methoden tragen dem grundlegenden Sachverhalt zu wenig Rechnung, da sie in hohem Maße die Grundzüge der menschlichen Existenz, das heißt, das «Dasein» des Menschen übersehen. Hier entwirft Medard Boss einen neuen «daseinsanalytischen» Grundriß des Menschen, in welchem er dem Denken des Philosophen Martin Heidegger folgt. Er umschreibt das spezifische «Mensch-Sein» als ein räumliches, zeitliches, leibliches und gemeinsames Miteinandersein in der Welt, welches auch das Gestimmtsein, die Geschichtlichkeit, den Tod und das Sterblichsein umfaßt und welches dadurch eine neuartige Betrachtung einiger Grundvorstellungen der Medizin und Psychologie erlaubt. An derselben Krankengeschichte wird in der Folge das Verhalten der Patientin aus der Sicht dieser «daseinsgemäßen» Denkweise, die die Erscheinungen des Mensch-Seins verständlich macht, betrachtet und die für die Medizin bedeutsamen Grundzüge werden erklärt. Die daseinsanalytische Betrachtung wird an den einzelnen pathologischen Symptomen des Testfalles erprobt. Sämtliche Erscheinungen, die bisher zu «körperlichen» und zu «psychischen» Krankheitsbildern vergegenständlicht und abstrahiert wurden, werden jetzt als gestörte Weise menschlichen Seins in der Welt charakterisiert und führen so zu einem neuartigen Verständnis dieser Krankheitsbilder.

Am Schluß des Buches bespricht Medard Boss kurz die Konsequenzen, die sich aus einer da-seinsgemäßen und menschengerecht aufgefaßten Medizin für die Sozialwissenschaft und für eine soziale Präventivmedizin in der modernen Industriegesellschaft ergeben.

Das 600 Seiten umfassende Werk von Medard Boss darf nicht nur jedem Mediziner empfohlen werden, es verdient auch das Interesse eines weiteren Leserkreises. Durch sein Verständnis des Mensch-Seins vermittelt es eine neue bedeutende Betrachtungsweise lebenswichtiger Zusammenhänge in einer meist allzu technisch gerichteten Gesellschaft.

H. Turrian

Die Pockenerkrankungen in Meschede 1970. Hrsg. von J. Posch. 138 S. W. Bertelsmann Verlag KG Bielefeld 1971. DM 27,60.

In einem ersten Teil werden die allgemeinen Schutzmaßnahmen der Pockenbekämpfung beschrieben, mit Hinweisen auf die besonderen Maßnahmen, wie sie im Lande Nordrhein-Westfalen auf Grund der Pockenausbrüche im Jahre 1962 gemachten Erfahrungen getroffen werden (u. a. Pockenalarmplan, Funktion und Betrieb einer Behandlungsstelle). Es folgt eine ausführliche und sachliche Dokumentation des im Frühjahr 1970 in Meschede erfolgten Pockenausbruches: Von dem Pockenersterkrankten wurden während dessen Aufenthaltes in einer Infektionsstation insgesamt 17 Personen angesteckt. Von besonderem Interesse war die Tatsache, daß die Krankheit in keinem Fall durch unmittelbaren Kontakt übertragen wurde. Mit Hilfe lüftungstechnischer Untersuchungen konnte eindeutig der Nachweis erbracht werden, daß die Ansteckung auf aerogenem Weg durch konvektive Luftströmungen innerhalb des Gebäudes erfolgte. Unter bestimmten Voraussetzungen (Vermehrung der ausgestoßenen Virusmenge durch Husten) kann somit auch eine Ansteckung auf größere Entfernungen stattfinden und nicht nur durch Tröpfcheninfektion bei direktem Kontakt. In weiteren Kapiteln sind die im Verlauf der Pockenausbreitung gemachten Erfahrungen und die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen zusammengestellt; ferner wird auf die Problematik der Pockenschutzimpfung eingegangen, mit Hinweisen auf die Argumente der Impf-

gegner und statistischen Angaben über den Stand des weltweiten Pocken-Ausrottungsprogramms.

H. U. W.

Leitfaden der Hämophilie. Von K. Stampfli. Für Ärzte, Hämophile und Pflegepersonal. 109 S., 41 Abb. Hans Huber, Bern 1971. Kartoniert Fr. 19.-/DM 17,-.

Der vom kompetenten Kenner verfaßte Leitfaden richtet sich sowohl an den Hausarzt, dem vielfach die notwendigen Kenntnisse abgehen, wie auch an den Kranken selber und an seine Betreuer. Trotz strenger Wahrung der Wissenschaftlichkeit ist diese schwierige Synthese geglückt. Dank der neueren Kenntnisse über den Gerinnungsmechanismus und der Fortschritte in der Substitutions-therapie sind heute lebensbedrohliche Blutungen zur Seltenheit geworden. Um so wichtiger wird deshalb die Prophylaxe. Und weil der Hämophile immer ein motorisch Geschädigter ist, ist besonders für die Erhaltung der Beweglichkeit Sorge zu tragen. Deshalb wird nach der Abhandlung von Klinik und Therapie anhand guter Schemazeichnungen die Krankengymnastik ausführlich dargestellt. Zum Schluß werden Schul- und Bildungsprobleme sowie die Familienberatung kurz aber treffend skizziert. Das konzis geschriebene Büchlein ist für alle, die mit der Hämophilie konfrontiert werden, ein unentbehrliches Vademekum.

W. Belart

Genetische Familienberatung und pränatale Genetik. Hrsg. Jan-Diether Murken. 99 S., 8 Abb., 6 Tab. J. F. Lehmanns Verlag, München 1972. DM 12,-.

Dieses Taschenbuch faßt in erweiterter und auch für nichtmedizinische Kreise gut verständlicher Form sieben Beiträge zusammen, die in der «Münchener Medizinischen Wochenschrift», Jahrgang 113, 1971 publiziert wurden und auf großes Interesse gestoßen sind. Die Feststellung einer mit «normalem» Leben nicht zu vereinbarenden Erbkrankheit bei einem Feten in der ersten Schwangerschaftshälfte und die genetische Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung geben gerade heute überall in der Welt Anlaß zu Diskussionen sowohl in Fachkreisen als auch in der breiten Öffentlichkeit, wobei die Vielfalt gegenteiliger Standpunkte besonders eindrucksvoll ist. Das Verdienst der Verfasser ist daher um so größer, als sie es

verstanden haben, in sachlichen und gut dokumentierten Kapiteln eine Standortsbestimmung durchzuführen, die sich nicht nur auf den derzeitigen Anwendungsbereich dieser neuen Untersuchungsmethoden bezieht (Technik der Fruchtwassergewinnung, biochemische und Chromosomenuntersuchungen an gezüchteten Amnionzellen usw.), sondern auch die juristischen, ethisch-religiösen und psychologischen Probleme umfaßt und entsprechende Grenzen absteckt. Das Buch ist somit einerseits für den genetisch orientierten Arzt ein wertvolles Nachschlagewerk für die Erbberatung, kann aber andererseits jedermann empfohlen werden, der sich mit dieser aktuellen Problematik befaßt.

H. Moser, Bern

Münchener Medizinische Wochenschrift. Sonderheft Olympische Spiele München 1972. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Ein Sonderheft (Heft 31, 114. Jahrgang, 4. August 1972) der «Münchener Medizinischen Wochenschrift» zu den Olympischen Spielen in München bringt eine Reihe hochaktueller Artikel zur Problematik des Sports in unserer Zeit. Ein Beitrag ist dem Volkssport gewidmet. Ein anderer beschäftigt sich mit dem Leistungssport der Frauen, ein weiterer mit den Wirkungen des Ausdauer-Trainings auf das Altern der Organe, mehrere mit Herz-Kreislauf-Fragen. Je ein Aufsatz befaßt sich mit dem Invalidensport und mit der Anpassungsfähigkeit extrem behinderter Kinder.

Diese Sonderausgabe illustriert aufs beste die enge Beziehung des Sports und der Sportmedizin zu verschiedenen Aspekten der präventiven und kurativen Medizin. Besonders Interesse werden auch die mehrseitigen Auszüge aus dem Sanitätsführer der Olympischen Spiele begegnen, in denen die vielfältige Organisation der medizinischen Betreuung, die Dopingkontrolle, die Geschlechtskontrolle und das wissenschaftliche Untersuchungsprogramm beschrieben sind.

T. A.

Society, Stress and Disease. Bd. I, 485 S. The psychophysiological environment and psychosomatic diseases. Ed. L. Levi. Oxford Medical Publ., New York-Toronto 1971. £8.—.

Gewisse gesellschaftlich bedingte Streß und Krankheiten haben in den letzten Jahren parallel

zum Grad der technologischen Entwicklung zugenommen. Erhöhte Technologie hat zu größerer Urbanisierung und Mobilität geführt. In dem einleitenden Kapitel definiert das Buch die Ziele und Methoden der Forschung, die auf das rein Empirische beschränkt bleiben. Es folgt eine Übersicht der psychosozialen Streßfaktoren mit möglicher pathologischer Wirkung in unserer Gegenwartsgesellschaft. Der nächste Abschnitt umfaßt eine Übersicht der Experimente, klinischer und epidemiologischer Befunde zu psychischen und psychosomatischen Störungen, die durch psychosoziale Streßfaktoren ausgelöst werden. Den Schluß bildet ein Kapitel über die Möglichkeiten zur Prävention psychisch psychosomatischer Störungen durch soziale Aktionen. Das Buch ist nicht bloß von der Thematik her hoch aktuell. Es ist auch wissenschaftlich sehr interessant, da die Arbeiten einen Querschnitt durch allerneueste Methoden, Fragestellungen der angewandten Psychophysiologie darstellen.

K. B.

Drugs, Alcohol and Tobacco in Britain. 237 S. J. Zacune and C. Heusman. William Heine Medical Books, London 1972. £ 4.—.

Fern jeder Pamphletik versucht das Buch die Situation anhand nüchterner Zahlen (die Resultate großer experimenteller und statistisch-epidemiologischer Untersuchungen) darzustellen. Das Vorwort ist gleichzeitig auch eine Zusammenfassung und Schlußfolgerung. Es zeigt das Ausmaß der sozialen Kosten dieses Verhaltens, welche Aspekte («Reize») Reaktionen auslösen können (Profit, soziale Bedrohung, individuelle Bedrohung) durch welche Umstände die Wahrnehmung beeinflusst wird (hergebrachte Anschauung, Lobby und Massenmedien) und worin die Reaktionen selber bestehen: Profitnehmen, laissez-faire, vorbeugende, einschränkende Maßnahmen, Bestrafung und schließlich Behandlung, nicht bloß der betroffenen Individuen, sondern auch der ursächlichen Faktoren. Wer besitzt die entscheidende Macht zur Aktion, verspricht die Rationalität Hoffnung, und welche Daten benötigen wir noch: das sind die Schlußfragen. Zweifellos wird das Buch jedem, der sich mit dieser Frage beschäftigt, willkommen sein.

K. B.